

Nr. 3153

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Verena Themsen  
**Blitzreiterin**

Gestrandet im Leerraum –  
sie stößt auf ein geheimnisvolles Habitat

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3153

Verena Themsen

## Blitzreiterin



Gestrandet im Leerraum – sie stößt auf ein geheimnisvolles Habitat

In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem Jahr 5658 nach Christus. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, man arbeitet intensiv zusammen. Nun aber übernehmen die sogenannten Kastellane wichtige Machtpositionen – es sind relativ Unsterbliche unterschiedlicher Völker, die als

spezielle Eingreiftruppe von ES gelten. Und mitten in der Galaxis entsteht mittlerweile eine Yodor-Sphäre, die ein geheimes Bauprojekt der Kosmokraten enthält. Was es damit auf sich hat, versucht Atlan in Erfahrung zu bringen.

Die größte aktuelle Bedrohung geht jedoch von dem Chaoporter FENERIK aus: Nachdem das kosmokratische Raumschiff LEUCHTKRAFT aus dessen Klammergriff gelöst werden konnte, stürzt FENERIK direkt auf die Milchstraße zu, in der er einen »Attraktor« spürt. Perry Rhodan und Alaska Saedelaere folgen ihm mit der RAS TSCHUBAI, auf der es sich einer der Quintarchen FENERIKS bequem gemacht hat. Nachricht in die Milchstraße bringt hingegen die BLITZREITERIN ...

## 1.

*Explosive Maßnahmen*

In einem Alarmstart schossen vier der sechs verbliebenen OXTORNE-Raumer von der RAS TSCHUBAI in den Leerraum zwischen den Galaxien Andromeda und Milchstraße. Zeitgleich vibrierte in einer – scheinbar – leeren Andockmulde der blau schimmernde Ynkalkritstahl, und ein Paratronschild flammte über der Öffnung zum All auf. Sekunden später schob sich die umgebende hohle Halbsphäre, sauber losgelöst von der restlichen Hülle, hinaus ins All und raste weg von dem 3000 Meter durchmessenden Raumschiff, zu dem sie gehörte.

Während die rings um die Halbschale angebrachten Gravotron-Feldtriebwerke – die in die Hüllen von Investigator-Sonden verbaut worden waren – das Hüllenstück vom Mutterschiff weg beschleunigten, flogen die vier Schweren Kreuzer enge Kurven, wodurch sie einen Ring um den Aufstiegskurs der Mulde bildeten. Doch der Aufstieg der Bucht stockte abrupt nach nur 100 Metern, lange bevor die Beiboote ohne Gefährdung des Mutterschiffes einen Schuss hätten abgeben können. Mit einem Ruck kehrte sich die Bewegungsrichtung um.

Die meisten der rings um den Schalenrand angebrachten Feldtriebwerke rissen sich bei dieser abrupten Richtungsänderung los, schossen unter ihrem eigenen Schub hinaus ins All und trudelten davon, einen Schleier kleiner Trümmerstücke hinter sich herziehend. Die restlichen gingen in die Sicherheitsabschaltung, als klar wurde, dass sie den entgegenwirkenden Kräften nicht Paroli bieten konnten und nur weitere Zerstörungen bewirken konnten. Die Halbschale knallte in die Lücke zurück, in die sie gehörte. Unsichtbare Kräfte packten zu, verbanden Streben

wieder miteinander und schlossen die größten Lücken.

Die Beiboote drehten ab und zögerten nur kurz, ehe sie in ihre Andockbuchten zurückkehrten.

\*

Durch die Zentrale der RAS TSCHUBAI ging ein Aufstöhnen der Besatzung, als die riesige zentrale Holokugel zwischen den auf mehrere Ebenen verteilten Stationen in aller Klarheit den Fehlschlag dokumentierte. Man hatte sich angesichts der hochstehenden Technologie des Gegners nicht allzu viele Chancen ausgerechnet; dennoch war ein derart schnelles Scheitern eine Enttäuschung.

Das gewohnte Murmeln aus Stimmausgaben, Anfragen und Anweisungen setzte wieder ein, gedämpft durch Akustikfelder und die verstreut stehenden Pflanzen, denen die Zentrale zum Gutteil ihre aufgelockerte und angenehme Arbeitsatmosphäre verdankte. Sie half zweifellos, auch in ungünstiger Situation den Mut nicht allzu schnell zu verlieren.

Perry Rhodan las an seiner Expeditionsleiter-Station auf der Empore die Anzeigen ab, in denen die Messwerte aus dem Inneren der Andockbucht dargestellt wurden. Unverändert zeichneten sich in den Messergebnissen des Kantorschen Ultra-Sextanten die verschwommenen Umrisse des Zylinders ab, der sich vor über drei Wochen für alle anderen Sensoren unsichtbar mitten in der Bucht niedergelassen hatte. Der *Container*.

Das Raumschiff des Quintarchen Farbaud.

*Etwa einhundertsechzig Meter Länge und vierzig Meter Durchmesser wirken nicht gerade beeindruckend, dachte er. Und trotzdem strotzt dieses Ding anschei-*

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** – Der Allianz-Kommissar muss sich eine Rüge gefallen lassen.

**Farkunda Washington** – Die siganesische Triebwerksspezialistin hadert mit ihrem Namen.

**Gortayne** – Die Habitat-Chefin bevorzugt Übersichtlichkeit.

**Apensaria** – Die Sektorsprecherin hat schwere Probleme.

*nend vor überlegener Technologie. Man merkt, dass hier keineswegs das Fußvolk FENERIKS angereist ist.*

»Perry Rhodan!«, erklang die Stimme Farbauds in leicht schleppendem Tonfall, aber in einwandfreiem Interkosmo von der oberen Backbord-Eingangsschleuse der Zentrale her. »Ich bin enttäuscht!«

Perry Rhodan lehnte sich in seinem Kontursessel zurück und sah dem heranschleudernden Neuankömmling entgegen, ohne die um ihn herum gruppierten Stationsholos abzuschalten. Der Quintarch des Chaoporters FENERIK war vage humanoid, mit zwei Armen und zwei Beinen am Rumpf sowie einem Kopf darüber. Damit endeten die Ähnlichkeiten aber schon weitgehend.

Von der insgesamt 2,40 Meter hohen Gestalt Farbauds entfiel ein ganzer Meter nur auf den lang gezogenen ovalen Kopf, in dem Augen, Mund, Nase und Ohren in vertrauter Weise saßen und damit den ungewohnt starken Unterschied zwischen Breite und Höhe noch unterstrichen. Der Kopf saß auf einem kräftigen, kaum weniger durchmessenden Hals, der in einen im Vergleich schwächig und doch ungeschlachtet wirkenden Rumpf übergang.

Der rechte Arm hatte ungefähr die gewohnten menschlichen Proportionen und endete in einer Hand mit fünf Fingern, die alle feingliedrig wirkten. Die linke Schulter dagegen saß tiefer als die andere und wirkte verwachsen, der linke Arm lief in eine Klauenhand aus, deren zwei zweigliedrige Finger wie Daumen frei bewegt werden konnten.

Sein Gang war – gemessen an den kurzen und stämmigen Beinen sowie dem erfassten Gewicht von 800 Kilogramm – erstaunlich geschmeidig. Ob die Haut, die wie blauschwarzes, grob geschmiedetes Metall wirkte, mit ursächlich für das Gewicht des Quintarchen war, blieb dahingestellt. Er entzog sich selbst in solchen Kleinigkeiten dank eines technisch erzeugten Schutzfilmes mühelos allen Versuchen, ihn zu vermessen.

»Farbaud. Warst du gerade in der Cafeteria oder treibst dich etwas zur Eile, dass du so schnell hier auftauchst?«

»Farbaud, der im Glanz, bitte, so viel Zeit muss bei der Begrüßung sein. Und ich habe alle Zeit der Welt, egal, was ihr versucht. Ich dachte eigentlich, einem Mann mit deiner Erfahrung und Weitsicht müsste das klar sein.« Auf seinen Wink kam ein Besuchersessel angeschwebt, und er ließ sich neben Rhodan nieder. Auf den Allianz-Kommissar wirkte er milde amüsiert. »Im Ernst, was sollte das?«

Perry Rhodan wischte mit einer Handbewegung fast alle Holos weg und deutete auf die vagen Umriss des Zylinders in der Andockbucht. »Dein sogenannter Container stellt eine Laus im Pelz unseres Schiffes dar, deren Gefährdungsgrad für uns nicht einschätzbar ist. Dass er eine Gefährdung darstellt, hat sich dank der unverantwortlichen Aktionen der von ihm losgeschickten Grane hinlänglich erwiesen. Andererseits bist du nicht bereit, uns mehr Aufklärung darüber zu geben, was uns erwarten könnte. Was also ist logischer, als zumindest zu versuchen, diese Laus abzuschütteln?«

Farbaud schnaubte und machte mit der Fünffingerhand eine vage Bewegung in Richtung der Zentralholokugel, in der man noch immer Trümmerteile davontreiben sah. »Eine bedauerliche und völlig unnötige Verschwendung von Ressourcen. Aber ich will nicht so sein und der Sache im Nachhinein noch ein wenig Ausgleich geben. Wenn dir Informationen so wichtig sind ...«

»Sind sie, sofern sie uns ein besseres Bild der Lage geben.«

»Ich informiere dich über das, was für dich relevant ist«, verkündete Farbaud mit einem schärferen Unterton in der zuvor betont jovial klingenden Stimme. »Mehr kannst du nicht verlangen. Du bist sowieso nicht in der Lage, etwas zu *verlangen*. Aber es ist mir klar, dass jemand wie du das niemals akzeptieren und immer wieder sinnlose Versuche wie den eben starten wird, daher hoffe ich, uns das mit etwas Entgegenkommen für die Zukunft zu ersparen.«

Ohne erkennbares Signal von Farbaud schärften sich auf einmal die Containerumrisse, und die Sextantendaten wurden

durch Ergebnisse anderer Sensoren einschließlich der optischen Erfassung eines dunklen Körpers vor fast dunklem Grund ergänzt. Über die Beschaffenheit der Oberfläche konnten die Messungen noch immer nichts aussagen, doch zumindest war das Gebilde nun besser in seiner Struktur fassbar. Offensichtlich hatte Farbaud einen Teil der Tarnung abgeschaltet.

Dann wuchs der Zylinder auf einmal in die Länge.

Alarmiert setzte Rhodan sich auf. »Was soll das werden?«

»Ich zeige dir, was sich noch in meinem Container verbirgt«, antwortete Farbaud mit einem süffisanten Unterton. »Bisher habt ihr ihn nur im Ruhezustand erlebt. Das dort ist der Aktivzustand.«

Rhodan war klar, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als abzuwarten. Dennoch erfüllte das Geschehen ihn mit einer nervösen Spannung.

Das Gebilde wuchs auf das Doppelte an, ehe die Bewegung aufhörte. Im neu freigelegten Mittelstück schimmerte ein Abschnitt von 60 Metern Länge und etwas kleinerem Durchmesser als der Restzylinder in einem gläsernen Blauton, der jedoch keinen Aufschluss über die Beschaffenheit lieferte. Nach wie vor war jegliche Analyse der Oberfläche oder des Inneren unmöglich, wie ihm ein schneller Seitenblick auf die Datenkolonnen der Ortung bestätigte.

»Das ist das Maschinen-Glasma«, erläuterte Farbaud. »Wie das von der Container-Sextatronik PARPHARAN ausgeschickte Glasma besteht es aus unzähligen winzigsten Maschinen. Allerdings erschließen diese im Gegensatz zu den Glasma-Granen nicht unkontrolliert und es besteht auch keine Gefahr, dass sie dabei aus dem Ruder laufen. Die erzeugten Maschinen unterliegen einer ständigen Rotation von Bildung, Zertifizierung, Rückbildung und Neubildung, die sicherstellt, dass der jeweilige Fokus nicht verloren geht.«

Ein Moment verstrich in Schweigen, ehe Farbaud sich mit der flachen Hand auf den Schenkel klatschte. »Genug geplaudert. Du siehst jetzt, auf dem Container ist alles unter Kontrolle und es gibt keinen Anlass,

weiter seine Entfernung zu wünschen. Ich dagegen entferne mich jetzt aus der Zentrale, denn eigentlich war ich auf dem Weg zu Anzu Gotjian und Gry O'Shannon.«

Er stand auf, strich über seinen Lendenbeutel und fuhr vernonnen fort: »Es gibt noch so vieles, das ich den beiden erklären muss. Anzu verplempert leider allzu viel Zeit mit diesem abwegig formflexiblen Rymbart. Du wärest gut damit beraten, ihr das auszureden. Sie soll sich lieber darauf konzentrieren, meine Belehrungen über ihre mögliche Zukunft als Sextadim-Kanonierin zu verinnerlichen.«

»Ich werde sehen, was ich ausrichten kann«, antwortete Rhodan diplomatisch. »Doch ich kann den Besatzungsmitgliedern nicht in ihre Freizeit hineinreden, daher möchte ich nichts versprechen.«

»Schon gut. Ich denke, sie wird es selbst beizeiten einsehen, so wie du nun vielleicht eingesehen hast, dass Aktionen wie die vorhin sinnlose Verschwendung sind.«

Rhodan seufzte. »Ja, so ist es wohl.«

Dank mehrerer Jahrtausende diplomatischer Erfahrung gelang es ihm problemlos, seine Züge angemessen desillusioniert zu halten, bis Farbaud die Zentrale verlassen hatte. Erst dann erlaubte er der Andeutung eines Lächelns, seine Mundwinkel zu berühren, während er die inmitten der Trümmer davontreibenden Sondenhülsen betrachtete, die zu bergen sie keine Anstalten machten. Es war höchste Zeit für die nächste Hypertrans-Progressor-Etappe, wollte man die Spur des verfolgten Chaoporters nicht verlieren.

*Alles Gute, Farkunda Washington, dachte er. Reite deinen Götterblitz nach Hause!*

\*

Kaum war das Fernraumschiff samt dem es zuletzt umgebenden geisterhaften Schimmer verschwunden, kam Bewegung in einige der treibenden Investigator-Sonden. Sie sammelten und gruppierten sich, schlossen sich zu drei aufeinander aufsitzenden Bündeln zusammen. Schließlich nahm das Gebilde aus 21 Investigator-Sonden mit teilweise stark modifiziertem

Inhalt Fahrt auf und verschwand nach einigen Minuten in den Linearraum.

*Aus Farkunda Washingtons  
Positronik-Tagebuch*

Mein Vater hat immer behauptet, unser Name sei der eines alten Herrscher-geschlechtes. Als ich damit als Kind herumgeprahlt habe, ist mir das allerdings nicht sonderlich gut bekommen. Die wenigen Kinder in unserer Siganesen-Siedlung in Terrania, die halbwegs in meinem Alter waren, zogen mich wahlweise als Prinzessin Wischi-Washi oder als Wash-Weib auf. Die Erwachsenen waren wohl der Meinung, dass ich auf diese Weise vielleicht etwas siganesische Bescheidenheit lernen würde, und griffen nicht ein.

Was ich tatsächlich lernte, war allerdings nur, meine Meinungen und Gedanken für mich zu behalten. Seither gelte ich als stille, in mich gekehrte Person, flach, unscheinbar und schwer einzuschätzen. Dabei brodelte es ständig in meinen Gedanken, und sonderlich bescheiden sind sie auch nicht. Aber das weiß eben nicht jeder.

Zu meinem Glück durfte ich nur wenige Jahrzehnte nach dem Abschluss meines Studiums der Triebwerkstechnik die Rückkehr Terras in das angestammte Universum erleben. Dort standen mir dank der deutlich niedrigeren Hyperimpedanz plötzlich ganz andere technische Möglichkeiten zur Verfügung, was für eine Ingenieurin meines Fachbereichs wie eine Offenbarung war. Zwar musste ich die Schulbank quasi noch einmal von vorne drücken, aber was sind schon ein paar Jahre mehr oder weniger? Bei unserer Langlebigkeit ist das ein Klacks.

Viel wichtiger war, dass ich auf einmal Zugriff auf hochwertige Biopositroniken bekam. Biopositroniken mit programmierbaren Persönlichkeiten, die man bei Bedarf auch austauschen konnte.

Kurz gesagt: Ich hatte eine Chance, endlich nicht mehr nur bei meinen Selbstgesprächen vertrauenswürdige und kompetente Gesprächspartner zu haben. Ich

nutzte sie, indem ich bei meinen Einsätzen die Laborpositroniken jeweils mittels mitgebrachter Datenträger so programmierte und fütterte, dass sie sich immer besser auf mich einstellten und mir Gespräche mit anderen Menschen zunehmend überflüssig erschienen. Am bisherigen Ende dieser Kette steht nun du, INDRA.

2.

*Im Donnerkeil*

»Rekonstitution stabil. Abwurf Stufe 1 in drei Minuten.«

»Perfekt – gerade genug Zeit, um eine Tasse Tee ziehen zu lassen. Nimm bitte den Yorkshire Gray, INDRA.«

»Optimal temperiertes Wasser hergestellt, Ziehvorgang gestartet. Das Aroma wird so perfekt abgestimmt wie immer sein.« Die raue und eher befehlsgewohnt als servil klingende Männerstimme der Bordbiopositronik passte nicht so recht zu den Worten, die man eher mit der sorgfältigen Artikulation eines Butlers gesprochen erwartete. Aber es war genau so, wie Farkunda es mochte.

Farkunda Washington betrachtete die Grafiken, die den Zustand ihres Raumfahrzeuges wiedergaben. Die Neukalibrierung der Energieverteilung war problemlos verlaufen, sämtliche Anschlüsse zu den nicht mehr benötigten Aggregaten waren stillgelegt und getrennt worden. Die gelegentlichen schwachen Vibrationen, die sie mit ihren nackten Füßen auf dem Stahlboden spürte, deuteten auf die letzten mechanischen Abtrennarbeiten hin.

Schon früh hatte Farkunda begonnen, auf Raumschiffen kein Schuhwerk zu tragen, auch wenn das allen Regeln widersprach und eine Sicherheitslücke in ihrer persönlichen Schutzrüstung darstellte. Aber moderne Technologie arbeitete so zuverlässig erschütterungsfrei und inerte gedämpft, dass unweigerlich jedes leise Zittern, das sie auf diese Weise spürte und nicht einer geplanten Aktivität zuordnen konnte, auf einen zu verfolgenden Defekt hinweisen musste.

Ihr Mangel an Vertrauen in die Wahr-

nehmungs- und Urteilsfähigkeit von Testpiloten hatte Farkunda früh dazu veranlasst, selbst die Ausbildung zur Pilotin zu absolvieren. Wann immer sie ein Aggregat mit entwickelt hatte, bestand sie seither darauf, es selbst in der Praxis zu testen. Inzwischen hatte sie mit diesen Testflügen bereits so oft Probleme direkt an ihrer Wurzel identifizieren können, dass sie nicht mehr um Zustimmung kämpfen musste.

»Zwei Minuten.«

Farkunda fuhr mit einem Finger die Außenlinie der VAJRA nach.

*VAJRA. Indras Donnerkeil, der über die Weiten des Himmels jagt. Zwar ist die VAJRA mehr als siebenmillionenfach schneller als ein Blitz, aber trotzdem ... ich finde immer noch, der Name passt. Und ich, ich reite diesen Blitz wie eine urchtümliche Göttin!*

Jede der drei Stufen des Experimentalschiffes bestand aus sieben zehner Meter durchmessenden und 35 Meter langen Zylindern mit abgerundeten Enden, deren Hüllen früher Heimat der ausgeklügelten Technologie von Investigatorsonden gewesen waren. Im Original waren diese Sonden auf eigenständige Systemerforschung ausgelegt, und ihre Hüllen beherbergten neben unzähligen Messgeräten kleine Überlichtantriebe und eine Energieerzeugung, die eine ausreichend lange autarke Funktion aller Antriebs-, Schutz- und Messfunktionen an Bord sicherstellte.

Im Projekt VAJRA waren diese Sonden differenziert bestückt und zu Bündeln von je sechs Sonden um eine siebte herum zusammengefasst worden. Auf diese Weise hatten Farkunda und ihre Kollegen maximale Modularität und Anpassbarkeit für die beabsichtigten Untersuchungen erreicht. Das dreistufige Endergebnis hatte somit eine Gesamtlänge von 105 Metern und einen maximalen Durchmesser von 30 Metern, plus/minus einigen Zentimetern für Anschlüsse, Kopplungen, hervorstehende Sensoren und was der Dinge mehr waren.

All das war im Terranischen Institut für Triebwerksentwicklung auf Luna zu-

sammengeschraubt worden. Der Plan war gewesen, das Experimentalschiff eines Tages voll robotisiert von irgendeinem Punkt weit draußen im Halo der Milchstraße starten und nach einer mehrmonatigen Reise in die Tiefen des Leerraums wieder umkehren zu lassen, um es schließlich zur Datenauswertung wieder einzusammeln.

Dann war die Reise der RAS TSCHUBAI in Richtung Andromeda angekündigt worden. Sofort hatte die Institutsleitung für Farkundas Gruppe einen Forschungsplatz an Bord beantragt, damit die Sonde stattdessen von Andromeda zur Milchstraße fliegen und eine komplette intergalaktische Strecke vermessen konnte.

Dass die Umstände des Starts schlussendlich gänzlich andere sein würden, hatte damals niemand ahnen können.

\*

»Eine Minute. Abkopplung ist abgeschlossen, Stufe eins folgt im freien Flug. Gibt es noch etwas, das du vor der endgültigen Trennung bergen lassen oder zur Entsorgung transferieren möchtest?«

Farkunda überlegte gründlich und betrachtete dabei die Module der abzuwerfenden Stufe.

Da war das Antriebsmodul. Der Tevver-II-Linearkonverter darin hatte seine Dienste getan und sie mit dem im intergalaktischen Raum deutlich erhöhten maximalen Überlichtfaktor vorangebracht, zu dem das Aggregat dank seiner Verbindung mit den DeBeerschen Kompritoladern der neuesten Generation fähig war.

Da im intergalaktischen Raum keine signifikanten Hypergezeiten herrschten, war keine weitere Geschwindigkeitserhöhung mittels Conchal-Modul in Erwägung gezogen worden – es hätte viel zu viel Platz weggenommen im Verhältnis zum bestenfalls minimalen Effekt. Farkunda konnte nur hoffen, dass es nicht genau diese paar Stunden waren, die am Ende fehlen würden.

»Speicherenergien Modul fünfzehn?«

»Übertragen in die Speicher von Modul zwei in Stufe drei.«

»Brennstoffvorrat Modul fünfzehn?«

»Restbestand ebenfalls in Modul zwei transferiert. Redundanzniveau eins-komma-acht für den Restflugbetrieb erreicht, bei gleichbleibendem Verbrauch.«

Ihr Blick wanderte weiter zu den Messmodulen. Es waren vor allem Messgeräte zur Performanz des Antriebs unter den Bedingungen der niedrigeren Hyperimpedanz im intergalaktischen Raum gewesen, die während der Reise unter dem Antrieb der ersten Stufe kontinuierlich mitgelaufen waren. Etappenweise waren die Rahmenbedingungen genauestens vermessen worden, ehe jeweils leicht modifizierte Parametersätze für Kernkonverter, Hyperkry und On-Llevator zum Einsatz kamen.

»Datenbestände Module fünfzehn bis einundzwanzig?«

»Transferiert und in der Erstauswertung.«

»Ich möchte vor allem die Ergebnisse für die Parametervariationen am On-Llevator zeitnah haben. Es wäre Gold wert, wenn wir auf diesem Flug im intergalaktischen Raum noch ein wenig stärker in den Hyperraumübergang hineinschwingen und auf diese Weise höhere Überlichtfaktoren erreichen könnten. Immerhin kann ich hier ohnehin nicht nach Zielstern navigieren, da ist es auch nicht schlimm, wenn die paraoptische Normalraum-Peilung phasenweise abreißt.«

»Ich werde die entsprechenden Daten mit erhöhter Priorität aufbereiten.«

»Energiespeicher Module fünfzehn bis einundzwanzig??«

»Energien und Brennstoff nach Stufe zwei transferiert.«

Farkunda gab ein zufriedenes Grunzen von sich und sog den Duft nach ziehendem Tee ein, der sich allmählich in ihrem minimalistischen Wohn- und Arbeitsbereich ausbreitete. »Wie lange noch bis zum Tee?«

»Tee minus dreißig Sekunden«, antwortete INDRA.

Farkunda schnaubte. »Mir scheint, euer Göttlichkeit ist heute witzig aufgelegt.«

»Es schien mir angemessen, die Stimmung etwas aufzulockern. Immerhin ist dies der Abschluss einer langen und vorwiegend eintönigen Reisephase.«

Farkunda schielte unwillkürlich auf die Zeitanzeige im Holo. Es war der zwölfte November 2071 NGZ. Sie lag gut in der Zeit. Blieb nur zu hoffen, dass der Chaoporter brav weiter bei seinen sechs Millionen Lichtgeschwindigkeit geblieben war und sie nicht inzwischen längst mit erneut erhöhtem Tempo überholt hatte.

Andererseits hatte FENERIK, der ihr eher wie eine mobile Welt vorkam, keinen direkten Weg eingeschlagen, sondern schien eine Art Bogenkurs zu beabsichtigen, der ihn durch den Orionarm führen würde. Das mochte wieder etwas Vorsprung für die direkt den nächstliegenden Punkt der Milchstraße anfliegende VAJRA bedeuten, selbst wenn er noch einmal beschleunigen sollte.

Farkunda rieb sich die schmerzenden Schultern.

»Wer hätte gedacht, dass einundfünfzig Tage so schnell vorbeigehen können, wenn man nur genug Projekte, Fachliteratur und gute Lesekristalle dabei hat.«

»Nicht zu vergessen unterhaltsame Gesprächspartner«, ergänzte die Biopositronik mit einer nun weiblichen Stimme und einem leicht beleidigten Unterton.

»Selbstverständlich, INDRANI. Euch beide kann ich gar nicht vergessen.« Sie fragte sich manchmal, was sie eigentlich geritten hatte, die Biopositronik mit zwei Persönlichkeiten auszustatten. Andererseits gab es Dinge, die sie einfach besser mit INDRANI besprechen konnte.

Farkunda war völlig klar, dass hinter INDRA und INDRANI die gleichen Prozessoren und der gleiche Plasmaanteil steckten, denen sie selbst lediglich zwei unterschiedliche Persönlichkeitsprofile aufgeprägt hatte, die unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht wurden. Aber die Psyche brauchte bei solchen Zeiträumen der Einsamkeit ihre Krücken – selbst in ihrem Fall.

Immerhin war sie seit Jahren daran gewöhnt, fast ausschließlich mit ihrer jeweiligen Laborpositronik zu kommunizieren und die Forschungseinrichtungen, in denen sie jeweils arbeitete, kaum zu verlassen. Sie war daher überzeugt, dass sie nicht nur wegen ihrer geringen Körper-



größe die beste Wahl für diese Expedition gewesen war.

»Zehn.«

War man nicht so gut vorbereitet, konnte es durchaus passieren, dass man mehr vergaß als nur die Tatsache, dass die Gesprächspartner nichts als programmierte Positronen in Kombination mit einem empfindungsfähigen Bioplasma waren.

»Neun.«

Zum Beispiel ...

»Acht. Willst du Zucker in deinen – sieben – Tee?«

»Nein, ich ...«

»Sechs.«

»... vielleicht ein Zuckerkorn, zur Feier ...«

»Fünf.«

»... des Tages. Aber ich ...«

»Vier.«

»... wollte noch etwas ...«

»Drei.«

»... ausbauen, sicherheits...«

»Zwei.«

»... halber, oder?«

»Eins.«

Farkunda rieb sich die Augen. Sollte sie abrechnen? Ihre Gedanken fühlten sich an wie zäher Sirup.

»Null. Beschleunigung initiiert. Trennung vollzogen.«

Vor Farkunda glitt eine Teeschale aus

dem Getränkeausgabeschacht. Dankbar griff sie danach, spürte die Wärme in ihren Händen und sog das herb-blumige Aroma tief in ihre Lungen. Sofort entspannte sie.

*Die Zweitgeneration-DeBeer-Lader. Als ich heute Morgen aufgewacht bin, habe ich überlegt, sie auf bergungswerte Ersatzteile zu untersuchen. Die Originaltriebwerke der Investigator-Sonden, die noch als Nottriebwerke in den meisten Hülsen stecken, haben nur die alten Erstgeneration-Lader mit deutlich schwächerer Reduktion der Hyperimpedanz. Die taugen nicht als Ersatzteile und können ihre Nachfolger auf keinen Fall ersetzen, weil mit ihnen die notwendige Reichweite nicht zu machen wäre.*

Sie erwog, die Beschleunigungsphase vor dem Linearraumübertritt abzubrechen und noch einmal umzukehren. Ihr Blick wanderte zu dem Ersatzteildrucker. Dessen Gehäuse bildete einen Teil der Rückwand ihres kargen, etwa fünf Quadratmeter großen Ein-Zimmer-Appartements mit ausfaltbarer Hygienezelle, dessen 40 Zentimeter Deckenhöhe ihr wenigstens nach oben angenehm viel Platz ließ. Das Rohstofflager des Geräts war exzellent bestückt, und die Pläne für alle relevanten Bauteile waren im Speicher abgelegt. Es gab eigentlich nichts, das sie nicht nachbauen konnte.

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3153 mit dem Titel »Blitzreiterin« Ab dem 21. Januar 2022 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.